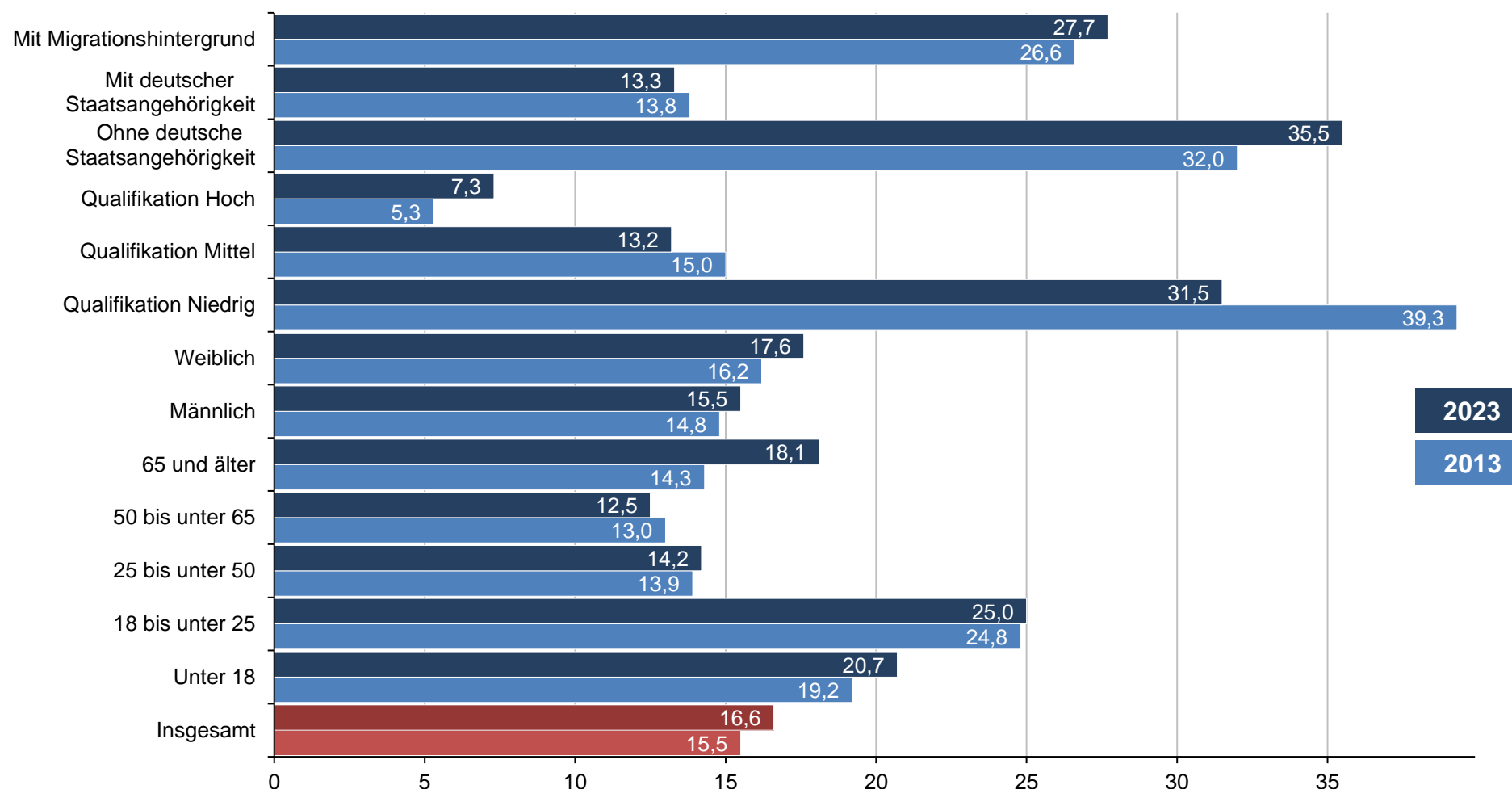


■ Armutgefährdungsquoten¹ nach soziodemografischen Merkmalen 2013 und 2023² in % der jeweiligen Bevölkerung



¹ Anteil der Personen mit einem bedarfsgewichteten pro-Kopf Haushaltseinkommen (Äquivalenzeinkommen) von weniger als 60% des Durchschnitts (Median) der Einkommen der Bevölkerung insgesamt. Äquivalenzskala: neue OECD-Skala. ² Für 2023 vorläufige Erstergebnisse. Aufgrund verschiedener methodischer Änderungen ist die Vergleichbarkeit der Werte im Zeitverlauf eingeschränkt (vgl. "Methodische Hinweise").

Quelle: Statistisches Bundesamt (2024), Sozialberichterstattung - Datenbasis: Mikrozensus

Armutsgefährdungsquoten nach soziodemografischen Merkmalen 2013 und 2023

Das Risiko, in Deutschland einkommensarm zu werden und zu sein, ist in der Bevölkerung nicht gleichverteilt. Einzelne, nach soziodemografischen Merkmalen zu unterscheidende Personengruppen sind im besonderen Maße davon betroffen, dass das für jedes Haushaltsmitglied verfügbare Haushaltseinkommen nicht ausreicht, um die Güter und Dienstleistungen zu kaufen, die zur Abdeckung des sozialkulturellen Existenzminimums erforderlich sind.

Wie die Abbildung zeigt, trifft dies im Jahr 2023 vor allem auf Personen mit einer niedrigen Qualifikation (mit einer Armutsgefährdungsquote von 31,5 %), auf Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit bzw. mit Migrationshintergrund (35,5 % bzw. 27,7 %) und auf jüngere Menschen zwischen 18 und 25 Jahren zu (25,0 %).

Im Vergleich zum Jahr 2013 lässt sich feststellen, dass die Armutsgefährdungsquote der Gesamtbevölkerung gestiegen ist (von 15,5 % auf 16,6 %) (vgl. auch [Abbildung III.70](#)). Besonders stark erhöht haben sich die Armutsgefährdungsquoten von Ausländern (Zuwachs um 3,5 Prozentpunkte von 32,0 % auf 35,5 %) und von älteren Menschen (65 Jahre und älter) (um 3,8 Prozentpunkte von 14,3 % auf 18,1 %). Auf der anderen Seite hat sich die Betroffenheit der niedrig Qualifizierten verringert (um 7,8 Prozentpunkte von 39,3 % auf 31,5 %). Die Ursachen für die Unterschiede zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen wie auch für die Abweichungen im Zeitverlauf sind vielfältig und lassen sich nicht leicht ermitteln: Es kommt u.a. auf die Höhe und Entwicklung von Sozialleistungen (z.B. Bürgergeld, Renten, Wohngeld) und von Arbeitseinkommen (z.B. der gesetzliche Mindestlohn) an. Aber auch die Erwerbsbeteiligung und die Zusammensetzung der privaten Haushalte spielen eine Rolle.

Aus den aufgezeigten Risikoquoten lassen sich keine Informationen über die absolute Zahl der Betroffenen entnehmen. So zählen zur Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter aktuell rund 18 Mio. Menschen. Eine Armutsrisikoquote von 18,1 % bedeutet, dass in absoluten Zahlen etwa 3,2 Mio. Ältere als von Armut bedroht gelten. Steigt aufgrund der demografischen Entwicklung die Zahl älterer Menschen, führt ein bereits geringer Quotenanstieg zu einer deutlichen Erhöhung der von Armut betroffenen Älteren. A

Methodische Hinweise

Als einkommensarm gelten Personen, deren bedarfsgewichtetes pro-Kopf Haushaltseinkommen (Nettoäquivalenzeinkommen) weniger als 60 % des mittleren, am Median gemessenen Nettoäquivalenzeinkommens beträgt. Zur Armutsdefinition und zum Berechnungsverfahren im Detail vgl. die methodischen Hinweise in [Abbildung III.70](#).

Die Daten entstammen dem Mikrozensus. Der Mikrozensus ist eine repräsentative Haushaltsbefragung des Statistischen Bundesamtes, in der jährlich 1 % aller Haushalte in Deutschland, ausgewählt nach einem festgelegten statistischen Zufallsverfahren, zu ihrer Erwerbsbeteiligung, ihrer Ausbildung sowie zu ihren Einkommens- und Lebensbedingungen befragt werden. Jährlich wird ein Viertel aller in der Stichprobe enthaltenen

Haushalte ausgetauscht. Folglich bleibt jeder Haushalt vier Jahre in der Stichprobe. Seit dem Jahr 2005 erfolgt die Erhebung unterjährig und gibt somit die jahresdurchschnittliche Entwicklung wieder. Aufgrund verschiedener methodischer Effekte ist die Vergleichbarkeit der Daten im Detail eingeschränkt. Tendaussagen sind jedoch belastbar.

Auf Befragungen basierende Daten über die Einkommensverteilung haben mit dem Problem zu kämpfen, dass die Befragten bei der Selbsteinschätzung nicht immer alle Einkommensbestandteile korrekt angeben können bzw. wollen. Auch ist zu berücksichtigen, dass die Bezieher*innen sowohl von sehr hohen als auch von sehr niedrigen Einkommen seltener an freiwilligen Erhebungen teilnehmen.

Eine weitere, häufig für Einkommens- und Armutsanalysen genutzte Datenquelle ist das SOEP (Sozio-ökonomisches Panel). Zu den aus dem SOEP ermittelten Armutsquoten vgl. [Abbildung III.14](#) und die [Abbildungen III.24](#). Angesichts der geringen Fallzahlen ist beim SOEP eine differenzierte Analyse der Armutsquoten nach Bundesländern und Städten nicht möglich.